

22. Extra-Kapitel: Lieblingsmensch

„Nein.“

Der Dämon vor meinem Schreibtisch blinzelte.

„Aber Master Lior, ich habe noch gar nicht gesagt, weshalb ich hier bin.“

„Das ist korrekt.“

Er öffnete den Mund und schloss ihn wieder. Dann sah er auf die drei brennenden Formulare in seinen Händen, als könnten sie ihm helfen.

Konnten sie nicht.

„Ihr lehnt meinen Antrag ab, ohne ihn zu lesen?“

„Ich habe ihn gelesen.“

„Wann?“

„Als du den Raum betreten hast.“

Sein Blick glitt zu den Formularen, dann wieder zu mir. „Aber ... sie sind gefaltet.“

„Und dennoch falsch.“

Ich streckte die Hand aus. Das oberste Formular löste sich aus seinem Griff und glitt zu mir herüber. Manche Dämonen brauchten eine anschauliche Demonstration, bevor sie akzeptierten, dass ihre Hoffnung vergeblich war.

Ich klappte das Pergament auf und tippte mit dem Finger auf die dritte Zeile.

„Du hast beantragt, Schreie in Ebene fünf um zwanzig Prozent zu erhöhen, weil du der Ansicht bist, dass die derzeitige Lautstärke ‚motivationshemmend‘ wirkt.“

Der Dämon nickte eifrig. „Genau. Die Seelen reagieren kaum noch angemessen.“

„Sie reagieren nicht, weil sie seit siebenhundert Jahren schreien.“

„Eben.“

Ich sah ihn an.

Er lächelte unsicher.

„Abgelehnt.“

„Aber Master Lior ...“

„Außerdem hast du das falsche Formular verwendet. Lärmanpassungen fallen unter akustische Foltermaßnahmen, nicht unter atmosphärische Optimierung.“

Sein Gesicht verlor jede Farbe.

„Oh.“

„Oh“, bestätigte ich. „Und jetzt geh.“

Er verbeugte sich so tief, dass seine Hörner beinahe den Boden berührten, sammelte seine Formulare ein und verließ mein Büro mit der Geschwindigkeit eines Dämons, der begriffen hatte, dass seine Existenz noch nicht vollständig beendet war, aber ernsthaft darüber nachdenken sollte, dankbar zu sein.

Kaum fiel die Tür hinter ihm ins Schloss, hob die Flamme auf meinem Schreibtisch ihre Spitze.

Eine neue Nachricht.

Ich schloss kurz die Augen.

Nur einen Augenblick, aber nicht aus Erschöpfung.

Erholung war kein Zustand, den ich mir während der Arbeit erlaubte.

Es war lediglich ein kurzes Sammeln meiner Gedanken, bevor ich mich dem nächsten Beweis dafür widmete, dass die Hölle zwar ein uraltes Reich aus Macht, Feuer und Verdammnis war, aber offenbar ohne meine ständige Aufmerksamkeit nicht einmal fähig war, eine Beschwerde korrekt zu kategorisieren.

Die Flamme flackerte erneut.

Es war dringend.

Ich öffnete die Augen.

„Das ist es immer“, murmelte ich und nahm die Nachricht entgegen.

Drei Dämonen hatten versucht, einen Riss im westlichen Verbindungsgang zwischen der sechsten und der siebten Ebene zu schließen. Einer war hineingefallen und zwei stritten sich nun darüber, ob er als Verlust oder als spontane Versetzung zu werten sei.

Ich stand auf und machte mich auf den Weg.

Der westliche Verbindungsgang war keine besonders angenehme Gegend.

Das lag nicht daran, dass er heißer war als andere Teile der Hölle. Hitze war hier kein nennenswertes Unterscheidungsmerkmal. Es lag auch nicht an den Schreien aus den umliegenden Ebenen oder an dem gelegentlichen Schwefelausstoß aus den Ritzen im Gestein.

Nein.

Es lag daran, dass dort ausschließlich Dämonen arbeiteten, die überzeugt waren, sie seien technisch begabt.

Leider war das eine gefährliche Kombination aus Selbstvertrauen und Ahnungslosigkeit.

Als ich eintrat, standen fünf von ihnen um den Riss herum und diskutierten.

Aber keiner arbeitete.

Das war bereits der erste Fehler.

„Wenn wir mehr Druck auf die linke Seite geben, müsste sich die Struktur wieder schließen“, sagte einer.

„Oder sie reißt weiter auf“, erwiderte ein anderer.

„Nur, wenn man es falsch macht.“

„Du machst es immer falsch.“

„Ich mache es kreativ.“

Ich trat näher.

Der Riss pulsierte schwach. Er zog sich wie eine schwarze Narbe durch den Boden und die Wand hinauf. Er war nicht breit genug, um gefährlich zu wirken, aber tief genug, dass ich die Instabilität darunter spürte. Die Magie war aus dem Gleichgewicht geraten.

Noch nicht stark genug, um die Ebene zu zerreißen, aber stark genug, um jeden Dämon mit einem Mindestmaß an Verstand dazu zu bringen, Abstand zu halten.

Die fünf vor mir besaßen offenbar keines.

„Zur Seite“, sagte ich.

Alle fünf fuhren herum und wichen hastig zurück. Einer von ihnen stolperte dabei über seine eigenen Krallen und trat genau in eine der feinen Linien, die vom Riss aus über den Boden liefen.

Natürlich.

Die Linie flammte auf.

Der Dämon erstarrte und sein Blick wanderte langsam zu mir.

„Master Lior?“

„Nicht bewegen.“

Er hielt sofort den Atem an.

Ich ging in die Hocke und legte meine Hand knapp neben den Riss auf den Boden. Hitze kroch durch meine Finger. Die Magie dieses Ganges war nicht einfach beschädigt worden. Jemand hatte versucht, sie zu korrigieren.

„Wer von euch hat daran herumgepfuscht?“

Es folgte Stille.

Ich hob den Blick.

Fünf Dämonen sahen in fünf verschiedene Richtungen.

„Beeindruckend“, sagte ich trocken. „Fünf Anwesende und keiner besitzt Erinnerungsvermögen.“

Einer räusperte sich. „Es war eine gemeinschaftliche Entscheidung.“

„Dann war es gemeinschaftliche Dummheit.“

Keiner widersprach.

Wenigstens das.

Der Riss zuckte erneut. Schwarze Hitze schoss daraus hervor und kroch wie Rauch an der Wand hinauf. Der Dämon auf der Linie gab ein ersticktes Geräusch von sich, als sich etwas Dunkles um seine Knöchel legte.

Ich richtete meine Magie darauf. Weiße Flammen glitten über den Boden. Der dunkle Faden brannte jedoch nicht weg. Er zog fester.

Der Dämon fiepte.

Ein sehr unwürdiges Geräusch, aber angesichts der Tatsache, dass ihn ein Riss zwischen zwei Ebenen fressen wollte, ließ ich es unkommentiert.

„Alle raus“, befahl ich.

Die übrigen Dämonen verschwanden so schnell, dass es beinahe respektabel gewesen wäre, hätte es nicht verdächtig nach Flucht ausgesehen.

Ich blieb mit dem Riss und dem feststeckenden Dämon zurück. Die Magie darunter pulsierte unruhig.

Ich schloss die Finger um den schwarzen Faden und zog.

Schmerz fuhr meine Hand hinauf, als sich die fremde Magie in meine Haut biss. Ich ließ sie nicht los. Wenn ich es täte, würde der Dämon verschwinden.

Der Riss bäumte sich auf.

Stein platzte aus der Wand, Runen flackerten, der Boden unter meinen Füßen vibrierte und für einen Moment öffnete sich der Spalt weit genug, dass ich etwas darin sah.

Es war eine Dunkelheit, die hungrig war.

Ich zog stärker.

Der Dämon schrie und der Riss antwortete.

„Ich lasse dich wirklich keine Stunde mehr allein“, sagte Luzifer hinter mir.

„Du könntest auch helfen, statt zu kommentieren.“

„Ich kann beides.“

Er trat neben mich. Sein Blick glitt über meine Hand und das amüsierte Funkeln verschwand.

„Lior.“

„Nicht jetzt.“

„Du blutest.“

„Das ist momentan zweitrangig.“

„Für dich vielleicht.“

Ehe ich antworten konnte, hob Luzifer die Hand. Seine Magie fuhr in den Gang wie ein Befehl, dem selbst der Stein gehorchen wollte. Der Riss zuckte zurück, bäumte sich dann jedoch umso stärker auf. Schwarze Fäden schossen aus dem Spalt und griffen nach ihm.

Ich verbrannte zwei davon, den dritten erwischte ich nicht rechtzeitig.

Er wickelte sich um Luzifers Handgelenk.

Mein Herz setzte aus.

„Luzifer!“

Er sah nicht zu mir. Seine Magie flammte golden auf und war hell genug, dass die Schatten an den Wänden verschwanden. Der Riss kreischte.

„Halt ihn noch einen Moment“, sagte er.

Ich tat es.

Nicht, weil er es befahl, sondern weil ich ihm vertraute.

Der Gedanke war so selbstverständlich, dass ich ihn erst begriff, als der Riss ein letztes Mal nach uns griff.

Dann rammte Luzifer seine Magie in den Kern und der Gang wurde still.

Für einen Herzschlag existierte nichts außer Licht, Hitze und dem Druck seiner Macht. Dann schloss sich der Riss mit einem dumpfen Schlag. Der Boden zog sich zusammen, die Runen fanden zurück in ihre Linien und der schwarze Faden an meiner Hand zerfiel zu Asche.

Der Dämon wurde nach hinten geschleudert und blieb bewusstlos, aber lebendig liegen.

Ich atmete aus.

Luzifer schwankte leicht. Immer noch war er geschwächt von dem Kampf mit Michael.

Ich war bei ihm, bevor er den Halt verlieren konnte.

Meine Hand schloss sich um seinen Arm und für einen Moment lehnte sein Gewicht gegen mich.

„Schon gut“, murmelte er.

„Nein.“

Er blinzelte. „Nein?“

„Es ist nicht gut.“

Sein Blick glitt zu meinem Gesicht und irgendetwas darin wurde weicher. „Du klingst wütend.“

„Ich bin wütend.“

„Auf den Riss?“

„Auf dich.“

„Ah.“ Seine Mundwinkel hoben sich schwach. „Das ist vertrauter.“

Ich ließ ihn nicht los, obwohl er inzwischen wieder sicher stand. Das bemerkte ich erst, als sein Blick zu meiner Hand sank.

Luzifer sagte nichts. Stattdessen griff er nach meiner verletzten Hand und drehte sie vorsichtig nach oben. Der dunkle Schnitt in meiner Handfläche rauchte noch immer.

„Das muss gereinigt werden.“

„Später.“

„Jetzt.“

Seine Magie floss warm über meine Haut.

Der Schnitt schloss sich langsam, während schwarzer Rauch zwischen seinen Fingern verging. Seine Hand blieb einen Augenblick länger auf meiner.

„Du hättest ihn loslassen können“, sagte Luzifer leise und nickte zu dem bewusstlosen Dämon.

„Dann hätte ich einen Bericht schreiben müssen.“

„Natürlich.“

Ich sah ihn an. „Was?“

„Nichts.“

„Du machst dieses Gesicht.“

„Welches Gesicht?“

„Das, das du machst, bevor du etwas Unerträgliches sagst.“

Sein Lächeln wurde breiter.

„Du bist wirklich mein Lieblingsmensch.“

Ich erstarrte.

Der Gang rauchte noch und irgendwo tropfte geschmolzener Stein auf den Boden. Der gerettete Dämon stöhnte leise, was bedeutete, dass er unglücklicherweise wach wurde.

Und Luzifer sah mich an, als hätte er gerade eine vollkommen nachvollziehbare Erklärung abgegeben.

„Ich bin kein Mensch“, sagte ich.

„Nein.“

„Dann ist die Bezeichnung falsch.“

„Nicht ganz.“

Ich verengte die Augen. „Erklär das.“

Luzifer trat einen halben Schritt näher.

„Menschen“, begann er, „sind eine Zumutung.“

Ich blinzelte.

„Das ist deine Erklärung?“

„Noch nicht.“ Sein Mundwinkel zuckte. „Aber ein guter Anfang.“

Ich sah ihn nur an.

Er war blass. Blasser, als mir gefiel. Trotzdem stand dieses vertraute Lächeln auf seinem Gesicht, als wäre der Riss eben nicht beinahe auf die Idee gekommen, uns beide zu schlucken.

„Sie sind schwach“, fuhr er fort. „Laut und unberechenbar. Sie stolpern durch ihr kurzes Leben und treffen Entscheidungen, bei denen jeder Dämon mit einem Mindestmaß an Selbsterhaltung den Kopf schütteln würde.“

„Das bestätigt nur, dass die Bezeichnung eine Beleidigung ist.“

„Manchmal ist sie das.“

„Luzifer.“

Sein Lächeln wurde breiter.

„Aber manchmal“, sagte er leise, „tun sie etwas ausgesprochen Dummes. Sie bleiben stehen, obwohl sie weglaufen könnten. Sie greifen nach jemandem, obwohl sie selbst verletzt werden. Und danach behaupten sie, es hätte einen vernünftigen Grund dafür gegeben.“

Ich spannte den Kiefer an.

„Es gab einen vernünftigen Grund.“

„Natürlich.“ Sein Blick glitt kurz zu meiner Hand, die eben noch verletzt gewesen war. „Es gibt bei dir immer einen vernünftigen Grund.“

„Weil ich vernünftig handle.“

„Du hast dich von einem Riss beißen lassen, um einen Dämon zu retten, der fünf Minuten zuvor bewiesen hat, dass er vermutlich nicht einmal unbeaufsichtigt atmen sollte.“

„Er war inkompetent. Nicht schuldig.“

„Siehst du?“ Luzifer sah mich an, und dieses Mal lag etwas in seinem Blick, das mich unruhig machte. „Genau das meine ich.“

Ich schwieg.

„Du tust das, seit ich dich kenne“, sagte er. „Du nennst es Ordnung, Pflicht und Effizienz. Und manchmal Schadensbegrenzung, wenn du besonders charmant sein willst. Aber ich habe es von Anfang an gesehen, Lior.“

Etwas in mir hielt inne.

„Was?“

Er trat nicht näher. Trotzdem fühlte es sich so an.

„Dass du Dinge rettetest, noch bevor du dir selbst erlaubst, sie wichtig zu finden.“

Ich öffnete den Mund, aber keine Antwort kam.

„Ich nenne dich so, weil du ausgerechnet das an dir hast, was sie gefährlich macht.“

„Ihre Sterblichkeit?“

„Ihr Herz.“

Ich erstarrte.

Luzifer lächelte nicht mehr ganz.

„Das ist keine Beleidigung, Lior“, sagte er leise. „Nicht bei dir.“

Für einen Moment war der Spott aus seiner Stimme verschwunden. Darunter lag etwas, das mich still werden ließ.

„Ich mag Menschen nicht, weil sie vernünftig sind. Das sind sie selten. Ich mag sie, weil sie fühlen, obwohl es ihnen schadet und weil sie bleiben, obwohl sie gehen könnten.“

Sein Blick hielt meinen fest.

„Und du machst das seit dem ersten Tag.“

Mir stockte der Atem.

Lieblingsmensch.

Zum ersten Mal klang dieses Wort nicht wie Spott oder eine Provokation. Und auch nicht wie eine dieser Eigenheiten, mit denen Luzifer mich aus der Fassung bringen wollte.

Es war sein Wort für das, was er an Menschen liebte.

Und er hatte es mir gegeben.

Luzifer sah mich noch einen Moment an, und dann wurde sein Lächeln noch ein wenig schiefer.

„Aber keine Sorge“, murmelte er. „Ich werde niemandem verraten, dass du ein Herz hast.“

Er trat an mir vorbei, und als er kaum merklich schwankte, war meine Hand an seinem Arm, bevor er darüber nachdenken konnte.

Dieses Mal sagte er nichts dazu.

Aber sein Lächeln verriet mir, dass er es trotzdem bemerkt hatte.